

baz BASELLAND

BASEL-STADT, SCHWARZBUBENLAND

Fukushima macht auch EBL betroffen

EBL Die Elektra Baselland präsentiert den Jahresabschluss und plant ein Holzkraftwerk im Ergolzthal

VON DANIEL HALLER

Traditionellerweise ist eine Pressekonferenz zur Jahresbilanz einer Firma von Zahlen beherrscht. Zwar referierte auch gestern der neue EBL-Finanzchef Alain Jourdan Umsatz-Zuwachs, Jahresgewinn und Wachstums-Sektoren (siehe Kasten). Doch grundsätzlich dominierten die Ereignisse in Japan: «Die Energiewelt ist nicht mehr die gleiche», stellte EBL-Geschäftsleiter Urs Steiner fest. Welche Lehren zu ziehen seien und wohin die Reise gehe, sei noch offen. Er begrüßte den AKW-Bewilligungs-Sistierungsbeschluss des Bundesrats. Doch könne er den Entscheiden des Verwaltungsrats nicht vorgreifen. Steiner präsentierte also keinen Atom-Ausstiegplan. Vielmehr griff er auf bestehende Pläne und Visionen der EBL bezüglich Strom-Versorgung und neuer erneuerbarer Energien zurück, erklärte jedoch, dass man diese nun beschleunigen müsse.

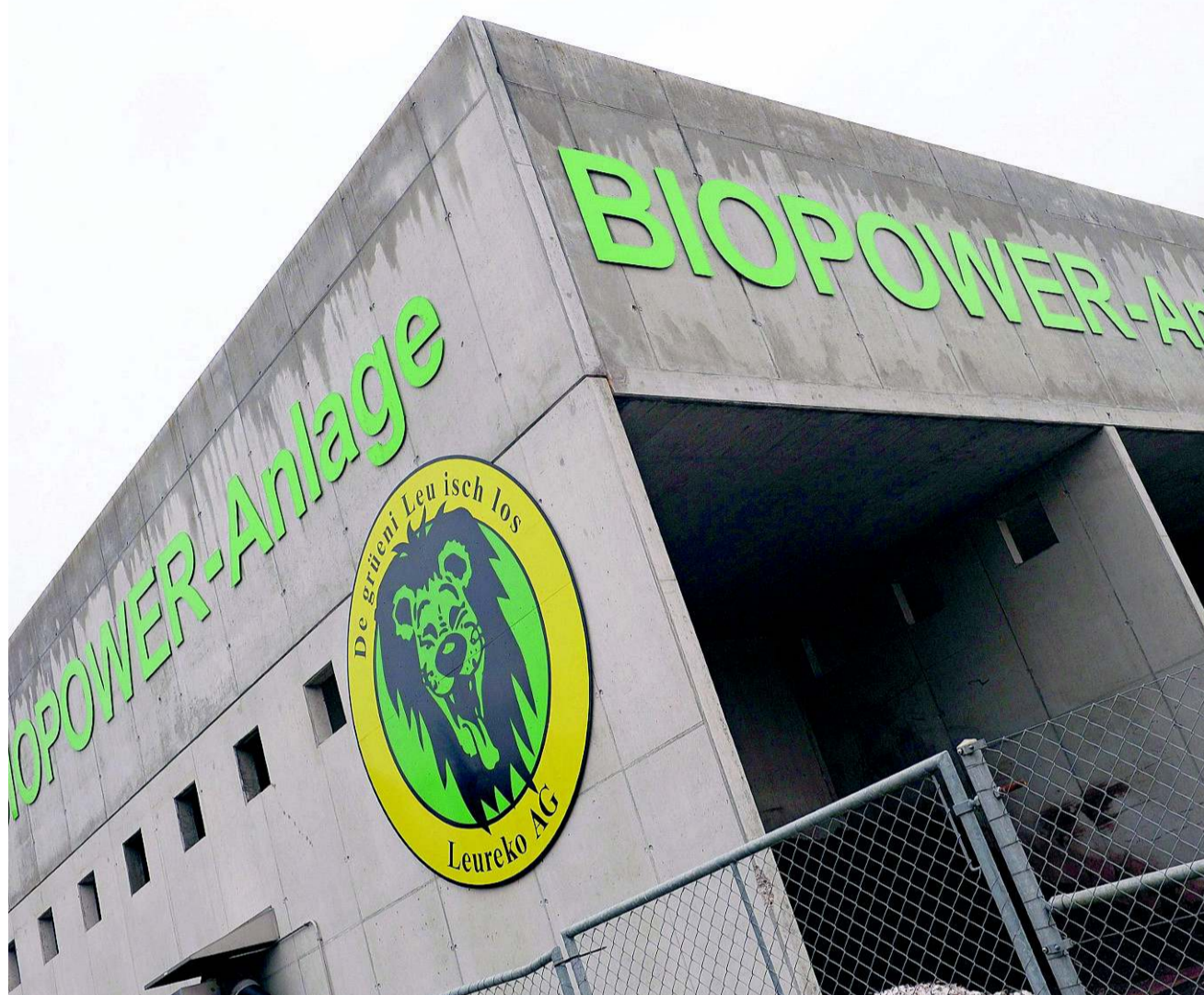
Eigenproduktion forcieren

Die Konzessionen der beiden Kraftwerke Birsfelden und Augst, an denen die EBL beteiligt ist, laufen 2034 respektive 2045 aus. Wer die Rechte anschliessend ersteigert, sei offen. Auch die Stromlieferverträge mit Alpiq laufen 2013 (für rund ein Viertel) und 2029 (für rund die Hälfte des EBL-Stroms) aus. «Ab 2030 haben wir also eine Riesenlücke, die wir intelligent füllen müssen.» Deshalb sei es Ziel der EBL, im Jahr 2040 bei einem Gesamtbedarf von 700 Gigawattstunden 660 Gigawattstunden selbst zu produzieren.

Dafür ist nach den bisherigen Plänen für die Strombeschaffung der EBL ein Ziel-Portfolio von 100 Gigawatt Gross-Wasserkraft, 10 Gigawatt Klein-Wasserkraft, 161 Gigawatt Biomasse, 97 Gigawatt Wind und 37 Gigawatt Sonne vorgesehen. Wie die EBL die restlichen 255 Gigawatt produzieren will, sei offen. «Geothermie, Gas, Atom, Wärme-Kraft-Koppelung – das wurde noch nicht definiert.» Doch in seinem Eingangsstatement hatte Steiner mit Blick auf Japan betont: «Die Sicherheit der Bevölkerung steht über allem.»

Holzkraftwerk im Ergolzthal

Zu diesen bereits bisher gültigen Zielen zähle der Plan, dass bis 2020 30 Prozent der verkauften Energie – also Wärme und Strom – durch erneuerbare Energien erbracht werden sollen. Ein konkretes Projekt auf dem Weg dahin ist der Zusammen-



Die EBL setzte schon vor dem Japan-Unfall auf erneuerbare Energie und will dies nun verstärken. JURI JUNKOV

■ BILANZ: BEI STROM, WÄRME UND TELECOM GEWACHSEN

Der **Stromverbrauch** im Gebiet der EBL nahm 2010 um **4,3 Prozent** zu. Am stärksten war das Wachstum bei Gewerbe (+8 Prozent) und Industrie (+7,1 Prozent). Dabei stellt die EBL fest, dass bisher kein Grosskunde aufgrund der Strommarktöffnung abgesprungen sei. Im Bereich Wärme betreibt die EBL **43 Wärmeverbände** und grosse Contracting-Anla-

gen. So seien im vergangenen Jahr die Wärmeverbände Langnau i. E., Châtel-St-Denis und Gevo Ormalingen hinzugekommen. Projekte in Brügg (BE), Boll-Vechigen, Baldegg und Glovelier stehen entweder vor der Realisierung oder sind im Bau. Ein weiterer Wachstumsbereich ist die **EBL Telecom**. Dabei will die EBL die Netze betreiben. Die Signale liefert dann

jeweils ein Partner, beispielsweise Cablecom. Das ständig erweiterte **Glasfasernetz** umfasst mittlerweile eine Länge von 100 Kilometern. Insgesamt erzielte die EBL, obschon sie aus konjunkturellen Gründen den Strompreis 2010 nicht angehoben hat, einen **Gesamtumsatz von 156,7 Millionen Franken**, was einem Wachstum von 2,6 Prozent entspricht.

Dabei fällt der **Jahresgewinn** mit 13,3 Millionen deutlich tiefer aus als im Vorjahr (54,7 Mio.), das jedoch durch einen ausserordentlichen Gewinn aus dem **Verkauf von Alpiq-Aktien** verfälscht war. Der Eigenfinanzierungsgrad beträgt 69,1 Prozent. Das Eigenkapital erhöhte sich im letzten Jahr um 10,1 Prozent auf 169,1 Millionen Franken. (DH)

schluss der bereits bestehenden EBL-Wärmeverbände im Ergolzthal zwischen Sissach und Pratteln zu einer einzigen Heizzentrale zusammenschliessen und diese als Holzkraftwerk mit 70 Gigawattstunden Stromleistung zu betreiben. Auch diese «Er-

neuerbare Energieschiene Ergolzthal, die 120 Millionen Liter Heizöl sparen soll, hat die EBL bereits vor Fukushima aufgelegt. «Wir setzen damit unser im Lauf der Jahre erworbene Kompetenz bezüglich Fernwärme um.» Neben diesen regionalen Projekten be-

teilige sich die EBL als kleiner Energieversorger an Grossprojekten wie Desertec (bz vom 26. März). «Ich bin wegen der Ereignisse in Japan sehr betroffen und nachdenklich. Aber deswegen in Hektik ausbrechen muss die EBL nicht», erklärt Steiner.

Solarstrom wird im Baselbiet günstiger

Subvention Bisher erhielten Stromproduzenten 90 Rappen pro Kilowattstunde erneuerbare Energie. Ab April werden sie weniger bekommen – der Verbraucher wird profitieren.

VON LEIF SIMONSEN

Der Regierungsrat kommt einem Wunsch der Elektrizitätsunternehmen entgegen und bindet die Vergütung von Elektrizität aus erneuerbaren Energien an die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) des Bundes (siehe bz vom 26. März). Das ist ein

weiterer Schritt in Richtung einheitliche nationale Regelung. Bisher bekamen die Erzeuger pro verkaufte Photovoltaik-Kilowattstunde 90 Rap-

«Im Gegensatz zur alten kantonalen Verordnung sind die Kilowattpreise neu nicht fix.»

Felix Jehle, Amt für Umweltschutz und Energie

aufwändigen Dachanlagen kostet eine Kilowattstunde bedeutend mehr», sagt Jehle. Die neue Vergütungsver-

ordnung ist auch in dieser Hinsicht flexibel.

Nicht nur Solarstrom günstiger
Bisher bezahlten die Kunden bei EBM und EBL im Baselbiet 75 Rappen Aufschlag auf eine Kilowattstunde Sonnenstrom (bz vom Samstag). Eine Anpassung an die nationale Regelung wird demnach auch zur Folge haben dürfen, dass der Solarstrom für die Konsumenten wieder kostengünstiger und somit attraktiver werden wird. Von der neuen Verordnung ist indes nicht nur die Sonnenenergie betroffen – sondern auch die Kleinwasserkraft, Windenergie, Geothermie und Biomasseenergie.

Kanton bezahlt Minimum an die Fallpauschalen

Spitalfinanzierung Rechnerisch bezahlte der Kanton Baselland bisher etwas über 50 Prozent an die Betriebskosten stationärer Spitalaufenthalte – neu sind es exakt 55 Prozent. Und trotzdem hat er in den Augen des Branchenverbands der Krankenkversicherer, Santésuisse, geknausert. Der Anteil, den der Kanton zukünftig übernimmt, entspricht nämlich nur dem gesetzlichen Minimum. Für Santésuisse ist klar, dass der gestrige Beschluss der Baseltbieter Regierung zu Lasten der Prämienzahler geht. «Mit dem Vergütungsverteiler werden sie im Kanton Baselland eine Mehrbelastung von 8 Millionen Franken beziehungsweise 1,1 Prämienprozent tragen müssen», schreibt der Verband in einem Communiqué. Urs Knecht von der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion verweist auf die steigenden Kosten, welche mit der neuen Spitalfinanzierung ab 2012 beim Kanton anfallen. «Demgegenüber muss die Krankenversicherung lediglich mit vergleichsweise bescheidenen 8 Millionen Franken rechnen, so die Angaben von Santésuisse stimmen.» Knecht betont aber auch, dass die Prämienzahler in Zukunft nicht nur höhere Kosten tragen, sondern auch neue Privilegien haben. So erlaubt die freie Spitalwahl etwa, sich in jedem Listenspital der Schweiz behandeln zu lassen. Bisher war die Spitalwahl auf den Kanton beschränkt.

Baselland hat sich damit für den gleichen Vergütungsverteiler wie Basel-Stadt entschieden. Das erleichtert den Aufenthalt in einem Spital des Nachbarkantons. (LSI)

Stichtag für Einschulung wird verschoben

Kindergarten Der Beitritt zum Bildungskonkordat Harnos verpflichtet den Kanton auch, den Stichtag für die Einschulung in den Kindergarten anzupassen. Ab dem Schuljahr 2017/2018 soll für die Kinder der 31. Juli als Stichtag gelten – heute ist es der 30. April. Die Anpassung wird in den nächsten sechs Jahren schrittweise um zwei Wochen nach hinten verschoben. Damit will man verhindern, dass einmalig ein Viertel mehr Kinder in den Kindergarten aufgenommen werden müssen.

Kinder beginnen mit vier Jahren

Bis anhin waren die Eltern im Baselbiet erst verpflichtet, die Kinder ab dem zweiten Jahr in den Kindergarten zu schicken. Im Bildungskonkordat Harnos wird das erste Kindergartenjahr obligatorisch. Der Grossteil der Kinder geht zwar schon heute zwei Jahre in den Kindergarten. Jünger werden sie im Schnitt trotzdem: Fortan werden die Jüngsten gerade mal vier Jahre alt sein. Das Stichtatum bei den Kindergärten hat einen Einfluss auf den gesamten Bildungsweg: Denn auch bei der Einschulung in die Primarschule werden die Kinder in Zukunft jünger sein. Erziehungsberechtigte können ihr Kind höchstens 15 Tage zu früh oder zu spät einschulen lassen. Mit dem obligatorischen zusätzlichen Schuljahr wird der Kanton auch seine Beiträge an Privatschulbesuchen neu ausrichten. Neu sollen die 2500 Franken jährlich auch für das erste Jahr beansprucht werden dürfen. (LSI)